# National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

**Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei**

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein**

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 6124.

94. Jahrgang / Folge 299 | Berleburg, Mittwoch, 20. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig


# USA-Eliteverbände zerschlagen

## Durchbrüche bei der 1. nordamerikanischen Armee / Eisenhower verhängt Nachrichtensperre

**wiz. Stockholm, 19. Dezember. Was den Amerikanern mit dem Aufwand von zwei Armeen in vier Großschlachten im Kampfraum von Aachen nicht gelang, nämlich der Durchbruch durch die Frontlinien, wurde von den deutschen Truppen in der Winterschlacht im Westen in kürzester Frist erzwungen. Der OKW-Bericht spricht bereits davon, daß die 1. USA-Armee zerschlagen und auseinandergerissen ist. Bei dieser feindlichen Armee handelt es sich um Kerntruppen, die in ausgesprochenen Eliteverbänden zusammengefaßt sind. Der deutsche Offensivstoß zwischen dem Hohen Venn und Nordluxemburg traf den Feind blitzartig, wie nach wie vor aus den anglo-amerikanischen Presse- und Rundfunkäußerungen hervorgeht. Inzwischen hat Eisenhower über das Frontgebiet der 1. USA-Armee eine völlige Nachrichtensperre verhängt. Aus den von der Zensur durchgelassenen oder dem Rotstift entschlüpften Feind-Berichten geht weiterhin hervor, daß die deutschen Bewegungen im Kampfraum der Winterschlacht weiterhin im Fortschreiten sind. In einer United-Preß-Meldung, die von der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht wurde, heißt es: „Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu".**

Aus einem Bericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers über die Geschehnisse im Abschnitt zwischen dem Hohen Venn und Nordluxemburg geht hervor: „Die Lage ist fließend und man darf die deutschen Gegenangriffe nicht unterschätzen, da sie kräftig und anhaltend sind." In dem Bericht wird weiter dargetan, es bestehe „trotzdem" kein Anlaß zur Nervosität. Zugleich wird aber zugegeben, daß der Umfang der von deutscher Seite eingesetzten Truppen und Materialmengen sehr stark ist. Der deutsche Angriff sei offenbar sorgfältig vorbereitet und werde „in starken Konzentrationen von Kräften auf breiter Front vorgetragen". Eisenhowers Bericht gesteht, daß „der Zeitpunkt für diesen Angriff gut gewählt ist."

Aus dem Hauptquartier Eisenhowers wird ferner gemeldet, daß die deutsche Luftwaffe in größerem Ausmaße, ebenso Fallschirmjäger zum Teil weit hinter den USA-Linien eingesetzt wurden. Ueber der Front der 9. USA-Armee seien hunderte deutscher Jäger tätig gewesen. United Preß will wissen, daß „die deutschen Panzertruppen bis 34 km tief in belgisches Gebiet eingedrungen sind". „Exchange" spricht von der hohen Kampfkraft der eingesetzten deutschen Truppen, „die sich in nichts von den erfolgreichen Offensivverbänden des Jahres 1940 unterscheiden". Gepanzerte Eingreifverbände des Gegners wurden in aller Eile mobilisiert, um die vordringenden deutschen Panzerverbände aufzuhalten. Ohne Rücksicht auf die Tageszeit wurde der Kampf von unseren Panzereinheiten aufgenommen, so daß eine nächtliche Panzerschlacht entbrannte, die mit zu den höchsten Steigerungen des Erdkampfes zählen dürfte.

Die anglo-amerikanische Berichterstattung über die Kampflage aus dem Offensivraum wird spärlicher, vor allem weil für die 1. USA-Armee eine vollkommene Nachrichtensperre verfügt wurde. In einem englischen Kommentar wird darauf hingewiesen, daß die „überraschend heftigen deutschen Gegenschläge die anglo-amerikanische Front in Bewegung gebracht" haben. Der Kommentator Lesieur gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trübsinnig darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahr noch kein Ende nimmt, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich ist.

Die Londoner „Daily Mail" zieht aus der Tatsache, daß Deutschland imstande ist, eine derartig kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Zähigkeit, „bis zum letzten zu kämpfen, nun vollständig und heftig zerstört worden sind". Während Daily Expreß mahnt, den neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen, unterstreicht „New York Times" in einem Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland schlägt zurück": Es sei vor allem die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen anglo-amerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen neuen Gegenschlag zusammenzuziehen. Das USA-Blatt gibt ferner zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die USA-Linien tief einzudringen. Der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune", Major Elliot, macht dem USA-Volk klar, daß es eine riesige Aufgabe bedeute, die militärische Macht Deutschlands zu brechen.

Während die Feindagitation in den letzten Monaten die tollsten Gerüchte über den Führer verbreitete, wird plötzlich in London die deutsche Offensive als ein Zeichen dafür betrachtet, daß der Führer durchaus eine rege Tatkraft entwickelt, denn die neuen Angriffe seien offenbar sein Werk. Die Gerüchte über Adolf Hitler waren genau so albern, wie das Wort Eisenhowers, das den USA-Truppen „keinen Schnee auf ihren Häuptern" versprach, „es sei denn beim Einsatz in Berlin". Das deutsche Volk weiß inzwischen, was es von dem Geschwatz seiner Feinde zu halten hat und ist sich darüber im klaren, daß im Augenblick noch nichts Näheres über den Raum und die Ausdehnung der durch die deutsche Offensive im Westen entbrannten Winterschlacht gesagt werden kann.

Wie wichtig und notwendig die Geheimhaltung aller militärischen Vorbereitungen und auch der augenblicklichen Operationen ist, hat der überraschende Durchstoß durch die feindliche Eifelfront gezeigt. Es ist für das ganze deutsche Volk eine große Befriedigung, daß gerade zu dem Zeitpunkt, wo die Feindagitation dreist log, wir pfiffen auf dem letzten Loch, der deutsche Offensivstoß erfolgte, der zugleich den Gegner gründlich enttäuschte, zumal dieser Weihnachten in Berlin sein wollte. Unsere tapferen Grenadiere haben den Feind nicht nur aufgehalten, sie sind darüber hinaus — und das ist eine besondere Leistung der Führung und aller Truppenteile — wieder offensiv geworden.

Die neue Westoffensive ist für jeden Deutschen das Signal, noch verbissener und fleißiger ans Werk zu gehen, um den Fronttruppen gute Waffen und ausreichende Munition für ihre weiteren Operationen zur Verfügung zu stellen. Dies ist um so notwendiger, als der Feind jede Anstrengung machen wird, um den deutschen Offensivstoß abzufangen. Die britische Zeitung „Evening News" schreibt bereits: „Die Lage erfordert die Konzentrierung aller unserer Anstrengungen, das Schicksal der angreifenden deutschen Armee wird in großem Maße von dem rechtzeitigen Einsatz des alliierten Gegenstoßes abhängen". Das Blatt läßt weiter die Furcht vor dem Einsatz der deutschen V-Waffen und anderen neuen Waffen durchblicken, „die besonders die USA-Nachschublinien gefährden".

## Oertliche Kämpfe an der übrigen Westfront

### Vor neuen Feindangriffen im Raum von Bergzabern

**wiz. Berlin, 19. Dezember. Während die Amerikaner an der Eifelfront sich gegen die in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßenen deutschen Verbände zu verteidigen suchen, hält der Feind in den Nachbarabschnitten der Westfront seinen Druck aufrecht. Auf diese Weise glaubt die gegnerische Führung Auswirkungen der Winterschlacht auf den Raum von Aachen und auf die Saarlinie verhindern zu können.**

Besonders aktiv waren die Amerikaner im Kampfraum der deutschen Rurbrückenköpfe. Hier griffen sie westlich und südwestlich Düren von neuem an und führten vor allem Vorstöße an dem seit langem ruhigen Abschnitt nordöstlich Geilenkirchen, längs der Bahnlinie Aachen—Erkelenz. Unsere tapferen Grenadiere hinderten den Gegner am Ueberschreiten der Rur und beschränkten seine Fortschritte nordöstlich Geilenkirchen auf wenige Meter des Trichtergeländes. Die deutschen Truppen bewiesen also erneut ihre Standfestigkeit, die auch in den vorausgegangenen wochenlangen Kämpfen die Vorbedingungen für den deutschen Offensivstoß gegen die 1. USA-Armee schuf.

Es hat den Anschein, als ob die Amerikaner zwischen Saargemünd und dem Oberrhein mit Kampfhandlungen zurückhalten, da sie unter dem Eindruck der Vorgänge an der Eifelfront stehen. Der vorübergehende Einbruch in unsere Linien an der Bliesschleife, nordöstlich Saargemünd, hatte nur örtliche Bedeutung. Die alten Befestigungen der Maginotlinie bei Bitsch lagen gestern wieder im Brennpunkt harter Kämpfe. Feindliche Stoßtruppen verbluten hier ohne vorwärts zu kommen. An der Pfälzer Grenze versuchten die Amerikaner durch Rammstöße vom Süden und Südosten her tiefer in die Weißenburger Steige einzudringen. Sie setzten dabei im Bien-Wald außer Bomben mit Schaufel und Pflugscharen ausgerüstete Spezialpanzer zur Beseitigung von Panzerhindernissen und Sperren an.

Beobachtungen lassen erkennen, daß der Feind in Kürze mit seinen bei Weißenburg versammelten Panzern zum Sturm auf die deutschen Befestigungen im Raum von Bergzabern antreten wird. Die deutsche Führung sorgt bereits vor. Unter Zuführung neuer Kräfte werden der Westwall und seine Vorfeldstellungen laufend verstärkt. Es ist zu erwarten, daß die kommenden Kämpfe den gleichen Charakter tragen werden, wie das Ringen an der Rur und an der Saar. Nördlich und westlich Kolmar hielten unsere Truppen ihren Druck aufrecht und schlugen örtliche Feindangriffe blutig ab, so daß sich die Lage im Oberelsaß kaum veränderte.

### Wieder Kampfpause der 8. Britenarmee

□ **wiz. Venedig, 19. Dezember.** Die 8. britische Armee hat bei ihren Anstürmen im Gebiet von Faenza und südlich Imola derart hohe Einbußen erlitten, daß sie zu einer Atempause gezwungen wurde. Der Gegner beschränkte sich am Dienstag auf einige stärkere Vorstöße beiderseits Faenza und südlich Bagnacavallo. Den Senio-fluß vermochte der Feind 10 km westlich Faenza zu überschreiten. Deutsche Gegenstöße sind hier im Gange.

## Neue britische Truppen gegen die Elas-Verbände

### Kampf in Griechenland mit neuer Wucht entbrannt

△ **wiz. Stockholm, 19. Dezember. Nach der gegenseitigen Abweisung der Waffenstillstandsbedingungen sind die Kämpfe in Griechenland wieder in voller Wucht entbrannt. Nach wie vor bleibt Athen der Hauptkampfplatz, obwohl allmählich Berichte durchsickern, daß sich die aufständische Bewegung auch nach den nördlichen Gebieten erweitert. Englische Bomber warfen Nachschub über dem belagerten Hauptquartier der britischen Luftwaffe in Athen ab. Neugelandete Truppen führten Störangriffe gegen die Elas-Aufständischen in den südöstlichen Vorstädten. Flugzeuge belegten das Athener Stadion, in dem sich beträchtliche Truppen von Aufständischen verschanzt haben, mit Bomben und Bordwaffenbeschuß. Die Elas-Streitkräfte durchbrachen den Drahtverhau, der das Gebiet des britischen Hauptquartiers bei Athen umgibt.**

Das Avareff-Gefängnis in einer nordöstlichen Vorstadt Athens steht seit zwei Tagen in Brand, nachdem vorher erbittert um das Gebäude gekämpft worden war. In diesem Gefängnis befanden sich etwa 700 politische Gefangene, darunter der frühere Ministerpräsident Rallis und General Pangalos, über deren Verbleib nichts Genaues bekannt geworden ist. Aus allen Meldungen geht hervor, daß sich der Widerstand der Elas-Leute verstärkt hat. Tag und Nacht werden in Athen die Explosionen der Granatwerfergeschosse und das Knattern der Maschinengewehre gehört. Die britischen Truppen konsolidierten an verschiedenen Stellen das neu besetzte Gelände.

Die in dem Athener Vorhafen Piräus eingetroffenen neuen britischen und kolonial-indischen Verstärkungen sind seit Sonntag gegen Athen angesetzt worden und sollen bereits die Straße von Piräus nach der Hauptstadt freigemacht haben. Eine größere aufständische Gruppe im Gebiet von Volos soll den britischen Einsatzstreitkräften und der indischen Garnison des Ortes ein Ultimatum übersandt haben, die Stadt sofort zu räumen. In Athen befinden sich etwa 300 nordamerikanische Soldaten, die für den Schutz der nordamerikanischen Interessen eingesetzt sind und im Gegensatz zu den Briten strenge Anweisung haben, sich neutral zu verhalten.

Papandreu gab bekannt, daß verschiedene Parteiführer innerhalb und außerhalb seines Kabinetts ihre Ansichten über den britischen Vorschlag zur Ernennung eines Regenten dem König Georg in London unterbreiten würden. „Daily Herald" lehnt den griechischen König auf einmal ganz entschieden ab und erklärt, wenn der König diesen Vorschlag nicht annehme, gebe es keinen anderen Ausweg, als zu erklären, daß der König das Recht auf den Thron eingebüßt habe. Der König habe während der ganzen Krise große Schwierigkeiten bereitet und nicht mehr viel Zeit, sich zu entscheiden. Wie „Dagens Nyheter" berichtet, habe sich der König das vornehmste Hotel in England als Schmollwinkel ausgesucht.

Nach einer United-Preß-Meldung fanden in Schottland große Kundgebungen gegen Churchills Griechenlandpolitik statt, an denen etwa 150 000 Demonstranten teilnahmen. In Protestentschließungen, die Churchill telegraphisch übermittelt wurden, wurde der sofortige Waffenstillstand in Griechenland gefordert.

### So macht es England!

△ **wiz. Berlin, 19. Dezember.** Die griechische Schiffahrt, die einen der besten Aktivposten der Zahlungsbilanz darstellte, ist fast vollständig ein Opfer anglo-amerikanischer Ausbeutung geworden. Die griechischen Reeder, die kurz vor Beginn dieses Krieges über 1,78 Millionen BRT. an Schiffsraum verfügten, setzten über Nacht, obwohl ihr Land „neutral" war, ihre wertvolle Substanz leichtsinnig und fahrlässig aufs Spiel und überantworteten ihre Flotte Großbritannien in dem Glauben, auf diese Weise ihren Schiffsbestand am sichersten vor den mannigfachen Kriegsgefahren schützen zu können. Von den rund 350 Fracht- und Passagierschiffen befahren heute nur noch 95 die Meere. Ueber 2000 griechische Seeleute mußten in anglo-amerikanischen Diensten ihr Leben lassen. Von 95 wertvollen Passagierschiffen sind heute nur noch vier auffindbar. Die griechischen Reeder sind wahrlich zu Reedern ohne Schiffe geworden. Um diese ungeheuren Verluste wieder „gutzumachen", wurden Griechenland im Rahmen des britischen Ersatzplanes ganze sechs Schiffe zugeteilt! Das ist eine Quote, die London sehr gut ins Konzept paßt: auf Kosten kleiner und schwacher Staaten zieht es Nutzen und Gewinn, als wäre dies das Selbstverständlichste auf der Welt!

## „Schuldig ist jeder . . ."

### Vom Terror in der vierten Republik

Von Paul Bourdin

In Paris soll ein Untergrundbahnhof umgetauft werden und den Namen „Robespierre" erhalten. Die Nachricht mag geringfügig erscheinen. Immerhin war bisher keine Straße nach dem größten Despoten der französischen Geschichte benannt, und kein Platz war mit seinem Denkmal geschmückt, während Dantons Standbild seit langem den Carrefour de l'Odéon beherrscht, ein Telefonamt seinen Namen trägt und die Häuser, in denen er auch nur einige Monate gewohnt hat, durch Gedenktafeln bezeichnet sind. Frankreich hatte sich für Danton und gegen Robespierre entschieden, und diese Wahl bedeutete nicht nur Toleranz statt Terror, Menschlichkeit statt Tugend, sondern auch Traditionstreue statt Diktatur. Hat das Frankreich der Vierten Republik die innere Sicherheit verloren, mit der es stets die großen Erscheinungen seiner Geschichte abgelehnt hat, die sein Wesen ins Maßlose zu steigern und seine Lebensform zu sprengen suchten?

Die französisch-bolschewistische Widerstandsbewegung, die eigentliche Machthaberin in der Vierten Republik, entfaltet sich unter der Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder der Tod!" So steht es auf dem Kopf des Organs der innerfranzösischen Streitkräfte, der „Forces' Françaises de l'Intérieur". Damit wird nicht nur eine Distanzierung zu der entarteten Dritten Republik vorgenommen und wieder an die Erste Republik angeknüpft. Die Vierte Republik beruft sich nicht auf die liberale, humanitäre, bürgerliche Revolution der Dantonisten, deren Losungswort lediglich Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war, sondern auf den Despotismus der Freiheit, die Ordnung der Gleichheit und die Diktatur der Robespierristen, mit einem Wort auf den Terror. Daher der Zusatz „oder der Tod!", durch den der zweite Abschnitt der französischen Revolution gekennzeichnet wird.

Die Zahl der Hinrichtungen, die seit der Ausrufung der Vierten Republik vorgenommen worden sind, ist noch nicht bekannt. In Toulouse allein hatte sie kürzlich 771 erreicht, in dem kleinen Arles 344. Die Zahl der Verhafteten wird auf vierhunderttausend geschätzt. Zu ihrer Aburteilung will der Justizminister François de Menthon 254 neue Kammern bilden und hundert Regierungskommissare ernennen. Für die Regierung von Vichy, das heißt für alle, die während der letzten vier Jahre auch nur vorübergehend eine Ministerfunktion ausgeübt haben, wird eine „Haute Cour" eingesetzt, deren Geschworene sich aus der „Beratenden Versammlung" rekrutieren, in der die Widerstandsbewegung die überwältigende Mehrheit hat. Vorläufig aber wird in den Provinzstädten und Departements, wohin die Macht der Zentrale nicht reicht, die Justiz von den „Befreiungskomitees" ausgeübt, die eigene Richter und Geschworene bestellen und „Reinigungskomitees" in allen Zweigen der Verwaltung einsetzen.

Aber es soll hier nicht von den ungezählten Morden und Uebergriffen des ersten Befreiungsrausches berichtet werden, auch nicht von dem Terror der Banden, sondern vom Terror der Vierten Republik, das heißt von ihren Gerichten, ihren Gesetzen und Strafen. Diese Justiz kennzeichnet sich durch Sondergerichte, Ausnahmegesetze und neue Strafen. Seit der Befreiung lastet ein Ausnahmeregime über dem Privatleben der Franzosen. Der bloße Verdacht und die anonyme Denunziation haben die sofortige Verhaftung zur Folge. Vor den Richtern genügt es nicht, ohne Fehl zu sein; wer sich nicht im Sinne des Terrors betätigt hat, ist der „Zusammenarbeit mit dem Feinde" verdächtig. Die Angeberei blüht wie in der Schreckensherrschaft. Um seinen „Patriotismus" zu beweisen, muß man die Collaborationisten anzeigen oder exkommunizieren. Jede Körperschaft, jedes Institut, jeder Verein, jeder Betrieb, sie alle nehmen Ausschließungen vor, stellen schwarze Listen auf und liefern ihre Mitglieder — und Konkurrenten — dem Zugriff des Staatsanwaltes aus. Die „patriotische" Pflicht wird zum Vorwand persönlicher Rache, jeder sucht den anderen für das Chaos der Zeit verantwortlich zu machen, eine Ungerechtigkeit löst die andere aus, überall wittert man Verrat, Verschwörung, Anschläge der „Fünften Kolonne", und schon beginnt die Widerstandsbewegung wie Saturn ihre eigenen Kinder zu verschlingen.

Man hält sich nicht damit auf, Andersdenkende zu bekehren, zu widerlegen, unschädlich zu machen. „Es handelt sich weniger darum, zu bestrafen, als zu vernichten", hat schon Georges Couthon, Mitglied des Konvents und des Wohlfahrtsausschusses verkündet. Im allgemeinen lautet die Begründung der Verurteilung recht unbestimmt „wegen Einverständnis mit dem Feinde". Daß der Waffenstillstand, der von der überwältigenden Mehrheit des Volkes herbeigesehnt, von seiner rechtmäßigen Regierung nachgesucht und vom Parlament nachträglich bei seinem ersten Zusammentreten in Vichy implicite fast einstimmig gebilligt worden war, dem Feindverhältnis zu Deutschland ein Ende gemacht hatte, und jeder Franzose, ob nun Beamter oder Arbeiter, lediglich der amtlichen Politik seiner Regierung zu folgen hatte, darüber setzen sich die Terror-Tribunale ebenso bedenkenlos hinweg, wie über die ehrenhaften Beweggründe der Angeklagten.

Die bestehenden Gesetze reichen nicht mehr aus, um den Terror zu legalisieren. Für die neuen Verbrechen müssen neue Gesetze und neue Strafen erfunden werden. Aber die Um-

schreibung des Strafbaren wird zwar umfangreicher, jedoch nicht exakter; denn nicht Taten, sondern Meinungen sollen verfolgt werden. Der alte Grundsatz des römischen Rechtes, „Nulla poena sine lege", auf dem der Formalismus des französischen Rechtsempfindens beruht, wird umgestoßen, wie es vor hundertfünfzig Jahren Saint-Just in seinen „Institutionen" forderte: „Das Gesetz macht nicht das Recht, sondern das Recht macht das Gesetz." Der Gesetzgeber des Terrors wollte alle Andersdenkenden nicht nur vernichten und enteignen, sondern auch entrechten und ihrer Würde berauben. Da, wo Robespierre seinem dunkeln Schatten die Gefolgschaft verweigerte, hat sich François de Menthon, der Justizminister de Gaulles, auf den Weg gemacht.

Schuldig ist jeder, der nach dem 16. Juni 1940 unmittelbar oder mittelbar mit Deutschland zusammengearbeitet hat oder „der Einheit der Nation", der Freiheit und der Gleichheit der Franzosen Abbruch getan hat." Die Liste der neuen Verbrechen ist zu lang, um hier wiedergegeben zu werden. Länger aber noch ist die Liste der Strafen. Die nationale Entwürdigung besteht selbstverständlich in der Beraubung aller politischen und bürgerlichen Rechte einschließlich des Wahlrechtes, in dem Ausschluß aus allen öffentlichen Aemtern bis zu dem eines Gerichtsschreibers, in dem Verlust jedes Ranges in der Armee und aller Orden und Auszeichnungen, in dem Verbot, für Presse, Film und Rundfunk zu arbeiten. Seine Kinder sind das einzige, was ihm gelassen wird; denn er kann auch seines Eigentums beraubt und seiner Heimat verwiesen werden.

Ist diese Schändung nicht tödlicher als der Tod, ist sie nicht grausamer als jede Hinrichtung! Es ist der feige, der unblutige Terror. Mit diesem Gesetz könnten alle Franzosen, die der Meinung sind, daß zwei große Nachbarvölker sich achten und nicht alle zwanzig Jahre gegenseitig zerfleischen sollten, zu Parias gemacht werden. Der Zerrspiegel, der früher Franzosen und Deutsche trennte, geht heute mitten durch Frankreich.

## OKW-Bericht 19. Dezember

**dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dezember.** Das OKW. gibt bekannt: In der Winterschlacht im Westen setzten unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerschlagenen und auseinandergerissenen 1. amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners geworfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschirmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab. An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkten an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.

In Mittelitalien konnte die achte britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchhalten. Sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und Budapest zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen. Zwischen dem Donauknie bei Waitzen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Ipolysag gewannen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szeczeny, im Bükk-Gebirge und beiderseits des Sajo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Rosenau und an der Straße Ungvar-Kaschau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen. An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen.

Städte im westdeutschen Raum, in Oberschlesien und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostseegebiet ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Absturz gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

### Hangö wieder bolschewistisch?

**rd. Oslo, 19. Dezember.** Ueber Schweden kommt die Meldung, daß die Sowjets mit dem von Finnland gemäß den Kapitulationsbedingungen abgetretenen Pachtgebiet von Porkkala, westlich Helsinki, nicht zufrieden seien und die Zuteilung eines anderen Hafengebiets wünschen. Die schwedische Regierung, die bei der Anknüpfung der Kapitulationsbedingungen zwischen Finnland und der Sowjetunion als Vermittler fungierte, sah aus zwei Gründen die Wiederauslieferung des Hangögebiets an die Sowjetunion ungern. Einmal, weil von Hangö aus unmittelbar die Einfahrt in den Bottnischen Meerbusen beherrscht werden konnte, sodann, weil Hangö eine überwiegend schwedische Bevölkerung aufwies. Die Sowjetregierung mußte daher auf die Gefühle des schwedischen Vermittlers Rücksicht nehmen und wählte als Ersatz für Hangö das Pachtgebiet von Porkkala. Die Sowjets haben zwar von den Finnen 10 000 Zwangsarbeiter und Materiallieferungen zum beschleunigten Ausbau von Porkkala zu einem Flottenstützpunkt erhalten, doch gehen die Baufortschritte offenbar nicht nach Wunsch.

**Deutsche Schnellboote verjagten Briten.** Deutsche Schnellboote nahmen am 17. 12. vier britische Artillerie-Schnellboote unter Feuer, die sich dem Hafen Lussin auf der gleichnamigen Adria-Insel näherten. Die deutschen Boote erzielten Treffer auf mehreren feindlichen Einheiten, die daraufhin den Beschuß des Hafens aufgaben. Es konnte beobachtet werden, daß eines der britischen Schnellboote explodierte.

**Mit de Gaulle zufrieden.** Wie die Schweizer Depeschenagentur aus Paris meldet, hat die FFI de Gaulle ihr Vertrauen ausgesprochen. In der Entschließung heißt es, daß die Widerstandsbewegung de Gaulle ihre Grüße entbietet und ihre große Befriedigung über das Abkommen mit dem Moskauer Verbündeten zum Ausdruck bringe.

## Marsch und Kampf am Rande Europas

### Die unbesiegte Lapplandarmee bereit zu neuen Aufgaben
### Abschluß einer der schwersten Bewegungsoperationen

PK. Die deutsche Lapplandarmee steht jetzt im verschneiten Raum Nordnorwegens, in den dunklen Tälern der wilden Gebirgsmassive und an den Fjorden, die tief in das „Dach Europas" einschneiden. Teilkräfte sperren an der Dreiländerecke — Finnland, Norwegen und Schweden — die aus Finnland heranführende Straße. Die Absetzbewegungen in Nordfinnland waren selbst im Rahmen dieses kontinentweiten Ringens eine der schwersten und interessantesten Bewegungsoperationen dieses Krieges. Daß sie vollauf gelungen sind, wird militärisch und politisch von Bedeutung sein.

Eine an Zahl und Kampferfahrung starke deutsche Armee, die nach dem finnischen Abfall isoliert in dem bis fast an das Weiße Meer vorspringenden Balkon stand, sollte nach einem Plan, der auf dem Verrat des Waffenbruders aufgebaut war, vernichtet werden. Aber die Lapplandarmee hat ihre Kampfkraft nicht nur gegen die Bolschewisten und Finnen bewahrt, sondern sie hat auch die Gefahren des arktischen Winters und der riesigen Entfernungen von der Heimat, der Weite des Raumes und seiner Unwirtlichkeit und Unaufgeschlossenheit, sowie das völlig Auf-sich-selbst-Gestelltsein gemeistert. Führung und Truppe, Organisation und Nachschub, die Einheit und der Einzelkämpfer stehen auf diesem Ruhmesblatt gleichwertig nebeneinander.

Am 2. September nahm Finnland die Vorbedingungen für einen Waffenstillstandsvertrag mit Moskau an und forderte die Entfernung der auf finnischem Boden stehenden deutschen Truppen. Finnland schied als Waffengefährte aus und zwang uns, mit Beginn der Absetzbewegungen zugleich eine größere Umgruppierung vorzunehmen. Unsere Front, die vom Fischerhals am Eismeer über 500 Kilometer — gleich der Strecke Innsbruck—Dresden — quer durch die steinigen Tundren und das Waldgebiet Lapplands und Sowjetkareliens bis zum Uhtua-Abschnitt reichte, mußte, weil die Finnen als Frontnachbarn ausfielen und darüber hinaus bald als Feinde angesehen werden mußten, um weitere 325 Kilometer von Uhtua bis Kemi und Tornio an der schwedischen Grenze verlängert werden. Erst nach Sicherung dieser neuen großen Südflanke, die so lang ist wie die Entfernung von Innsbruck nach Graz, konnten die Absetzbewegungen eingeleitet werden. Kampfgruppen wurden in Tagen über 300 Kilometer hinweg von der Ostfront an die Südflanke gebracht, ohne Eisenbahn, nur auf den wenigen Wegen dieses Gebietes hart südlich des Polarkreises.

Dadurch wurde zwar die Hauptfront gegen die angriffsbereiten Sowjets geschwächt. Die erste Probe auf die Elastizität der Armee und ihre Fähigkeit, eine neue außergewöhnliche Lage zu meistern, war bestanden. In wenigen Tagen wurden die Gefahren des politischen und militärischen Umschwungs beseitigt, und die Lapplandarmee war sowohl nach Osten als auch nach Süden, aber auch in dem gesamten riesigen Raum Nordfinnlands, der so groß ist wie ein Viertel Deutschlands, Herr der Lage. Das Absetzen konnte beginnen.

Die Bewegung ergriff zunächst unsere Abschnitte von Uhtua, Louhi und Kandalakscha an der sowjetischen Front und unsere Stellungen im Süden gegenüber den gegen uns aufmarschierenden Finnen. Verband um Verband löste sich aus den alten ausgebauten Hauptkampffeldern und zog immer weiter bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter nach Westen und Norden ab, während die Nachhuten den Nachstoß des Feindes aus geländestarken Sperrstellungen abwehrten. Kam es dabei mit den Sowjets zu schweren Kämpfen, so folgten die Finnen unseren Bewegungen zunächst nur zögernd. Als die Finnen unter dem Druck sowjetischer Kommissare zu Angriffen übergingen, wurde auch gegen sie zurückgeschlagen. Die Zerstörung der Wege, Brücken und anderer Objekte, die dem Feind nützen können, wurde gründlich durchgeführt.

Mit den deutschen U[illegible]pierungen und ersten Absetzbewegungen verfiel Nordfinnland in eine diesem menschenarmen und verkehrsabgewandten Land fremde große Unruhe. Die Sowjets drängten hinter uns her von Osten und Südosten zur 700 Kilometer langen Eismeerstraße, dem Rückgrat Lapplands, hin. Finnische Truppen zogen uns nach Norden nach. Zugleich mit dem Abrollen der deutschen Versorgungsgüter, Munition, Waffen, Verpflegung und Bekleidung, zugleich mit dem unaufhörlichen Marsch motorisierter und bespannter Kolonnen und dem der Truppen selbst, war die finnische Bevölkerung vom Eismeer bis zum Bottnischen Meerbusen, von der schwedischen Grenze bis zu den Grenzsiedlungen im Osten, einschließlich der Lappen mit ihren Renntierherden, auf der Flucht vor den Bolschewisten und den Kriegsgefahren unterwegs nach Süden und Westen.

Zogen wir in allgemeiner Richtung nach Norden und ließen so den von uns besetzten und zu verteidigenden Raum immer mehr zur Eismeerstraße und zur Nordnorwegischen Grenze hin zusammenschrumpfen, so fluteten uns die Finnen mit Vieh- und Karrentrecks entgegen. Die wenigen Wege, für geringen Verkehr ohne besonderes Fundament und schmal durch die Moore und Wälder gebaut, waren vollgestopft. In den kleinen Siedlungen herrschte Betrieb wie in Großstädten, bespannte und motorisierte Kolonnen rollten hin und her. Soldaten, Männer der OT. und Kriegsgefangene bauten und besserten die immer schlechter werdenden Wege aus, während die Regimenter noch einmal die Weiten Lapplands durchmessen und seine Unwirtlichkeit spüren mußten. Viele hundert Kilometer marschierten die Gebirgsjäger von der Lizza-Front gen Westen. Die Grenadiere der Kandalakscha-Front brachten bis heute die Strecke Königsberg—Paris hinter sich, und die Jäger und SS-Männer von Louhi und Uhtua sogar den Weg Kopenhagen—Neapel. Und das alles im beginnenden Polarwinter in einem Land fast ohne Siedlungen und unter Gefechten und Schlachten!

War unsere Absetzbewegung, zu der alle Verbände bis zu einer Expedition in arktische Gebiete ausgerüstet werden mußten, im September noch durch das vorsichtige Folgen der Sowjets und Finnen begünstigt, so brachte der Oktober die erbittertsten Kampfhandlungen unseres Krieges im hohen Norden überhaupt. Schlachten wurden geschlagen, in denen das Schicksal der Armee zur Entscheidung stand, Kämpfe, die der Wehrmachtbericht immer wieder in dieser Zeit der höchsten Bewährung meldete. Die Finnen eröffneten unter Moskaus Zwang den Kampf von Süden her. Sie überfielen heimtückisch rückwärtige Dienste in Tornio. Wenige Tage später brannte der Kampf um den südlichen Endpunkt der Eismeerstraße, um Kemi. Dann folgte Gefecht auf Gefecht gegen unsere sich nach Norden auf den Wegen Ranua, Kemi und Tornio absetzenden Verbände. Immer wieder wendeten die Finnen ihre Motti-Taktik an und versuchten, uns in dem schwer gangbaren Gelände zu überflügeln und abzuschneiden, aber die deutschen Soldaten zeigten diesem Gegner, daß sie durch ihren dreieinhalbjährigen Kampf in der sumpfwaldigen Wildnis Lapplands zu Ueberwindern dieser Taktik und sogar zu Beherrschern dieser Kampfform geworden waren. Mit hohen Verlusten bezahlten die finnischen Truppen den Verrat ihrer Regierung an uns und die Söldnerdienste für Moskau.

Die Bolschewisten hatten inzwischen alle Vorbereitungen getroffen, uns an der Eismeerstraße entscheidend zu schlagen. Von den übrigen Frontabschnitten hatten sie zusätzlich beste Schützendivisionen und Panzerverbände herangeführt und eine uns an Zahl überlegene Angriffskraft zusammengezogen. Das Ziel war, unsere Nordfront am Eismeer zu vernichten und damit die Armee von Nord-Norwegen abzuschneiden. Am 7. Oktober begann der Großkampf an der Eismeerfront. Ohne Rücksicht auf die ungeheuren Verluste brandeten die Angriffe immer wieder gegen uns an. Schwierigste Situationen entstanden, aber sowohl der Versuch, mit massierten Kräften unsere Stellungen frontal zu durchbrechen, als auch der Plan, durch weiträumige Umfassungen mit zusätzlichen Landungen an der Eismeerküste, unsere Divisionen einzuschließen und zu vernichten, mißlangen. In tagelangen heißen Kämpfen wurden diese Absichten der Bolschewisten vereitelt. Wir gaben trotz schärfstem Feinddruck nur schrittweise den Raum auf. Wie die Verbände an der finnisch-schwedischen Grenzstraße und an der Eismeerstraße, so schafften es auch unsere nördlichsten Regimenter, vom Eismeer her über Kirkenes und Ivalo-Inari den nordnorwegischen Raum zu erreichen.

In wenig mehr als 75 Tagen gelang es einer ganzen Armee mit Zehntausenden von Fahrzeugen, mit großen Mengen an Waffen und Munition und Versorgungsgütern, kämpfend und marschierend nach eigenem Plan ein Gebiet zu verlassen, das — auf Deutschland übertragen — einen Raum einnehmen würde, den die Städte Ulm—Aachen—Bremen—Neustrelitz—Linz/Donau — und wieder Ulm begrenzen. Alle Gewalt und List der Feinde zerschellte an der Tapferkeit und der Standhaftigkeit der Lapplandsoldaten. Es gab keine Niederlage und keine Flucht. Der Feind hatte alles einberechnet: Verrat und Ueberzahl, den straßenarmen Riesenraum, den weitab gelegenen engen Zugang nach Nordnorwegen, Kälte, Dunkelheit des Polarwinters und die Operationsmöglichkeiten einer in jeder Beziehung auf sich alleingestellten Armee. Aber sie hatten das Wichtigste zu gering auf der Gegenseite verzeichnet: die Wendigkeit unserer Führung auch in schwierigsten Lagen und vor allem den unbedingten Glauben der Lapplandarmee an ihre kämpferische Ueberlegenheit.

## Gegenstoß am Eipelbogen

### Anhalten der Abwehrkämpfe längs der slowakischen Südgrenze

**□ wlz. Berlin, 19. Dezember. Nach wie vor wird im Osten hauptsächlich nur an der Front vom Donauknie bei Waitzen bis Ungvar an der Südspitze der Ostgrenze der Slowakei mit größeren Einsätzen gekämpft. Auf dieser rund 270 km breiten Front versuchen die Bolschewisten, unsere Sperrstellungen im Matra- und Buekk-Gebirge durch Zangenbewegungen aus den Einbruchsräumen im Eipel-Bogen und nördlich Miskolc durch Rückenbedrohung zu Fall zu bringen. Ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau dienen als Fesselungsmanöver und Bedrohung unserer Sperriegel an der oberen Theiß beiderseits Tokay. Die Gesamtlage hat sich in keiner Weise verändert. Im ganzen genommen haben sich die Bolschewisten nur zwischen Sajo und Hernad näher an die slowakische Grenze heranschieben können. Ihr Bodengewinn blieb aber ohne Einfluß auf die Eckpfeiler bei Budapest und in der Ost-Slowakei. Ob der deutsche Gegenstoß bei Ipolysag nur dem Auffangen der bolschewistischen Angriffe dient oder eine Aktion zur Beseitigung des Einbruchsraumes im Eipel-Bogen ist, muß abgewartet werden.**

An der Balkanfront blieb die Kampftätigkeit wie schon in den letzten Tagen örtlich begrenzt. Im Quellgebiet der westlichen Morawa schiebt der Feind Verbände nach, kleine Gefechte entwickelten sich im Ostteil des Mostar-Abschnittes, östlich der Drina und im dalmatischen Küstengebiet. Auch in Ungarn hat sich trotz stärkerer bolschewistischer Angriffe und erfolgreicher eigener Gegentöße die Lage nicht verändert. Südlich und nordöstlich des Plattensees führten die Sowjets zahlreiche örtliche Vorstöße. Westlich der Donau wurden eingebrochene feindliche Kräfte zurückgeworfen. Vor Budapest fanden keine besonderen Kampfhandlungen statt.

Die Hauptkämpfe in Ungarn ordnen sich um die beiden feindlichen Einbruchsräume nördlich des Donauknies und nördlich Miskolc. Hier suchen die Sowjets eine Zangenbewegung durchzuführen, um unsere Front aus dem Matra- und Buekkgebirge in das Tal südlich des slowakischen Erzgebirges zurückzudrücken und gleichzeitig unseren Sperriegel nördlich des Donauknies zu durchstoßen. Der nördlich Waitzen angesetzte divisionsstarke Angriff wurde an Rückhaltstellungen abgeschlagen. Weiter nördlich griffen dagegen unsere Panzer die südliche Flanke des bis Ipolysag vorgedrungenen, dort aber abgeriegelten Feindes an. Trotz schwieriger Geländeverhältnisse kamen sie vorwärts. Sie erreichten die nach Südwesten führende Bahn und sperrten sie.

Versuche des Feindes, diesen Bodenverlust wieder auszugleichen, scheiterten. Bei Szeczeny verhielten sich die Sowjets unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste ruhig. Sie griffen aber zur Erweiterung des Einbruchsraums mit Infanterie und Kavallerie im Südwestteil des Matragebirges an. Von Gegenstößen getroffen, konnten sie nur wenig Boden gewinnen. Ebenso blieb am Frontbogen Gyoengyoes-Erlau die Lage, trotz mit zwei Divisionen geführter starker Angriffe, unverändert. Nur im Einbruchsraum nördlich Miskolc konnte der Feind durch Vorstöße beiderseits des Sajo Boden gewinnen, bis er an Riegelstellungen zum Stehen gebracht wurde. Seine beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau angesetzten Angriffe scheiterten.

### Begeisterung um Mussolini

**× Mailand, 19. Dezember.** Bei einem Besuch der Stadt Mailand wurde Mussolini von der Bevölkerung mit stürmischer Begeisterung begrüßt. Bei einem Vorbeimarsch der Legion Muti und der Schwarzen Brigade erklang im Rhythmus des Marschtritts immer wieder der Ruf „Duce, Duce, Duce!" In einer Ansprache erklärte Mussolini: „Der Frühling des Vaterlandes steht bevor. Ein jeder von euch muß sich als Soldat fühlen und sich die Losung zu eigen machen: Alle und alles für Italien." In der Sforza-Burg, wo neben Abteilungen des Heeres auch weibliche Freiwillige von fünf Bataillonen angetreten waren, sprach der Duce Worte des Gedenkens an den Tag, an dem vor neun Jahren das italienische Volk der Herausforderung Großbritanniens begegnete und an den Gefallenen-Malen Gold- und Trauringe opferte. Daher solle der 18. Dezember für alle Zeiten der „Tag der Trauringe" bleiben.

### Japaner versenkten ein Kriegsschiff

**dnb. Tokio, 19. Dezember.** Wie Domei meldet, unternahmen japanische Eliteflieger des Sonderangriffskorps am Dienstag einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern vor dem Hafen San Jose auf der Insel Mindoro. Sie versenkten ein feindliches Kriegsschiff und setzten ein weiteres nicht bekanntes Typs in Brand. Außerdem wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. — Am Dienstag griffen 30 USA.-Großbomber Omura (Kiuschu), von China kommend, an. Die Verbände, die am Montag die Nagoya angreifenden Feindflugzeuge bekämpften, schossen 17 USA.-Großbomber ab. Zwei japanische Flugzeuge stürzten sich auf feindliche Maschinen. Vier weitere sind nicht zurückgekehrt.

## *Reisen ist unerwünscht!*

Ueber den Reiseverkehr zu Weihnachten bestehen innerhalb der Bevölkerung noch immer Unklarheiten. Zahlreiche Anfragen bei den zuständigen Stellen beschäftigen sich mit der Frage, inwieweit während der Weihnachtstage die Möglichkeit des Reisens oder des Verwandtenbesuchs gegeben ist. Gleiche Anfragen werden von den Betriebsführern an die dienstlichen Stellen gerichtet, weil sich erfahrungsgemäß in den Betrieben Urlaubsgesuche zu Weihnachten häufen.

Nach eingehender nochmaliger Prüfung auf Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gelten daher die folgenden Richtlinien, die als Ergänzung zu den bisherigen Richtlinien zu verstehen sind: Grundsätzlich ist jeder Reiseverkehr vor, während und nach den Weihnachtsfeiertagen unerwünscht. Die Reichsbahn ist mit anderen Aufgaben derart beschäftigt, und die vorhandenen Personenzüge sind bereits derartig überfüllt, daß jedes Anschwellen des Verkehrs nicht nur eine erneute Belastung der Bahn, sondern auch eine Gefährdung aller Reisenden bedeuten würde.

Daher sollen Urlaubsgesuche zu den Feiertagen möglichst garnicht gestellt werden und von den Betrieben nur bei Nachweis lebenswichtiger Gründe genehmigt werden. Dementsprechend sind auch andere Reisen aus privatem Anlaß auf eine günstigere Zeit zu verschieben. Da bekanntlich mit den schon veröffentlichten Richtlinien selbst der Berufsverkehr weitgehend gedrosselt wird, ist es selbstverständlich, daß alle Reisen zu Besuchszwecken usw. sich dem anzupassen haben und unterbleiben.

Die mit der Ueberwachung des Verkehrs beauftragten Behörden sind angewiesen, schärfste Maßstäbe bei der Ausstellung von Bescheinigungen und Dokumenten anzulegen. Man erspare sich daher den Gang zur Polizei oder NSV. Man erspart sich und den anderen Aerger und der Reichsbahn Platz! Die augenblickliche Lage an den Fronten macht es den Soldaten unmöglich, den ihnen zustehenden Urlaub zu erhalten. Wir wollen uns daher prüfen und nach dem Grundsatz handeln, daß niemand irgendeinen Vorteil vor unseren tapferen Soldaten voraus haben soll.

**Besuch unerwünscht.** Dem Besuch sowjetischer Beamter in den Lagern der baltischen Flüchtlinge in Schweden, der der Rückkehr der Flüchtlinge dienen soll, haben sich diese entschieden widersetzt und erklärt, lieber aus ihren Lagern zu flüchten, als den Besuch der sowjetischen Vertreter entgegenzunehmen, berichtet „Svenska Dagbladet".

**Australien will los vom Empire.** Die australische Regierung Curtin verfolgt zielbewußt den Willen zur Loslösung ihres Landes vom britischen Empire. Sie besitzt bereits eigene Vertreter in Washington, Moskau, Tschungking und Paris. Die Oeffentlichkeit verlangt nunmehr die Herausgabe eines eigenen Heeresberichtes, in dem der australische Kriegseinsatz gebührend anerkannt wird.

## Aus dem Wittgensteiner Land

### Sag ja zum Leben

Hart ist im Krieg das Leben für jeden einzelnen, groß sind die Anforderungen, die an die seelische Spannkraft jeder Frau, jedes Mannes gestellt werden müssen. Und im Leben eines jeden gibt es wohl manchmal Augenblicke, in denen er glaubt, daß die Last zu groß ist, die auf seine Schultern gelegt wurde. Wenn er dann mit trüben Augen in die Welt blickt, scheinen die Sorgen und Kümmernisse zu dunklen Wolken zu werden, die die Sonne verdunkeln, und vergebens sucht er den Sinn seines Lebens zu erfassen.

Der Sinn unseres Lebens — liegt er nicht darin, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen haben? Eine Aufgabe, die in unserem Beruf, in unserer Familie und dadurch in unserem Volke ruht? Gewiß, der Alltag bringt es mit sich, daß wir diese Aufgabe nicht immer sehen, daß wir vielleicht nur die Last empfinden, die sie einmal mit sich bringen kann.

Schwer und hart kann unser Leben sein. Und doch wollen wir „ja" sagen zu unserem Leben. Denn dann, wenn es am allerschwersten ist, wächst in uns auch die Kraft, es zu tragen. Nie wird uns mehr an Sorgen und Kümmernissen auferlegt, als wir zu tragen imstande sind.

Nur wer den festen Glauben an die Erfüllung seines Lebens in sich trägt, wird auch in harten Tagen die Kraft haben, dieses Leben zu bejahen. An eine Erkenntnis wollen wir immer denken: Jeder ist so viel wert, wie er Glauben in sich trägt. Groß und fest soll deshalb dieser Glaube sein, auch dann und erst recht dann, wenn unser Leben hart und schwer geworden ist.

---

**Der Reiseverkehr zu Weihnachten**

Die Aufgaben, die der totale Krieg der Deutschen Reichsbahn stellt, haben dazu gezwungen, private Reisen starken Beschränkungen zu unterwerfen. Die Anforderungen der Wehrmacht, die Bedürfnisse der Rüstung und zivilen Versorgung gehen allen anderen Verkehrswünschen voran. Sie müssen auch in der Weihnachtszeit voll befriedigt werden. Daher ist es nicht möglich, die Reisebeschränkungen zu Weihnachten in irgendeiner Weise zu lockern. Vielmehr soll die Arbeitsruhe, die die Festtage mit sich bringen, dazu benutzt werden, der Reichsbahn eine gewisse Entlastung für andere wichtige Aufgaben zu gewähren. Daher dürfen Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen vom 22. bis 24. Dezember grundsätzlich nicht ausgeführt werden. Dauerreisebescheinigungen aller Art treten für diese Zeit außer Kraft. Schlafwagen verkehren vom 22./23. bis einschließlich 25./26. Dezember nicht. Für nötigste Privatreisen ist eine besondere Bescheinigung der Polizei erforderlich, die nach strengster Prüfung nur den Mitgliedern getrennt lebender Familien und auch diesen nur dann gewährt wird, wenn sie an anderen Tagen völlig unabkömmlich sind. Die sonst zur Reise berechtigten Gründe werden in diesen Tagen nur in wirklich zwingenden Ausnahmefällen anerkannt. Zwischen dem 19. Dezember und 5. Januar können außerdem bestimmte stark gefragte Züge durch Ausgabe von Zulassungskarten kontingentiert werden.

## Stadt und Amt Berleburg

**Bitte, etwas Rücksicht!**

**Berleburg.** Die meisten Menschen haben mehr oder weniger einen gewissen Hang zur Eitelkeit. Sie machen sich gern fein, wenn auch oft dazu nur bescheidene Mittel erforderlich sind. Dagegen ist nichts einzuwenden. Man kann es nur begrüßen, wenn der Mensch auf die Pflege des Aeußeren einen bestimmten Wert legt. Dadurch kann er nur vorteilhaft wirken. Dieses Bestreben darf sich aber nun nicht so auswirken, daß gewisse Mitmenschen, die die Aufgabe haben, eitle Wünsche ihrer Kunden zu erfüllen, in einer Weise überlaufen werden, wie das mit den gegebenen Verhältnissen nicht zu vereinbaren ist. Wir denken jetzt an das Friseurgewerbe, das besonders vor den Festtagen in erhöhtem Maße beansprucht wird.

Ist es erforderlich, sich unbedingt noch vor dem Weihnachtsfest Dauerwellen machen zu lassen? Man muß doch auch in etwa auf den Personalmangel Rücksicht nehmen. Ungestüm ist auch der Andrang in der Weihnachtswoche bei den Herrenfriseuren. Da haben Volksgenossen absichtlich mit dem Beschneiden ihrer „Mähne" gewartet, um möglichst in den letzten Tagen vor dem Feste zum „Verschönerungsrat" zu gehen, der dann mitunter nicht weiß, wie er mit dem Bedienen seiner Kundschaft durchfinden soll. Unverständlich bleibt es, wenn die Eltern ihre Schützlinge ausgerechnet in der Weihnachtswoche zum Haarschneiden beordern. Kann das nicht ebenso nach den Feiertagen geschehen? Die Friseure tun gut daran, wenn sie die Kinder in dieser Woche zurückweisen und ihre Bedienung nur den Berufstätigen widmen. Und nach den Feiertagen sollen auch alle diejenigen vorgenommen werden, die ihre Wünsche nach Verschönerung zurückstellen mußten. ... pf.

**Raumland.** (Aus der Jugendgruppe.) Die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft kommt morgen, Donnerstag, 20 Uhr, zusammen. Alle werden unbedingt erwartet.

**Wemlighausen.** (Auszeichnung von Vater und Sohn). Dem Westwallarbeiter Ludw. Born und seinem Sohne, dem Obergefreiten Walter Born, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern verliehen.

## Stadt und Amt Laasphe

**Rückershausen.** (Weihnachtsfeier der Partei). Am Sonnabend, dem 23. September, findet um 20,30 Uhr im Saale Vogel, Rüppershausen, eine Weihnachtsfeier der NSDAP statt. Die Gliederungen der Partei nehmen daran teil. Die Bevölkerung wird hierzu herzlich eingeladen, besonders aber die Umquartierten und die Wehrmacht.

**Rasierseife auf Raucherkarten**

Der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Bekanntmachung über die Zuweisung von Rasierseife erlassen. Danach berechtigen die Abschnitte der im Oktober 1944 ausgegebenen Reichsseifenkarten „1 Stück Rasierseife" bis zum 31. Januar 1945 zum Bezug von einem Normalstück Rasierseife oder einer großen Tube Rasiercreme oder zwei kleinen Tuben Rasiercreme. Vom 1. Februar 1945 berechtigt der Abschnitt „ein Stück Rasierseife" der für die 72. Zuteilungsperiode zur Ausgabe gelangenden Raucherkarte zum Bezuge der gleichen Menge von Rasierseife.

## Fliegernachwuchs in der Wehrertüchtigung

**Die Vorstufe zum Kampfeinsatz**

Nach den guten Erfahrungen, die mit den allgemeinen Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend gemacht wurden, in denen die zum Wehrdienst heranwachsende deutsche Jugend eine vielseitige Vorausbildung erhält, war es der Wunsch des Reichsmarschalls, daß auch die zur Fliegerei drängenden Jungen vor ihrem freiwilligen Eintritt in die Luftwaffe ein WE-Lager durchlaufen.

In den nunmehr seit Monaten bestehenden Wehrertüchtigungslagern und Reichsausbildungslagern der Flieger-Hitler-Jugend steht neben dem Sport und Wehrsport sowie der weltanschaulichen Schulung besonders die vom NS-Fliegerkorps durchgeführte fliegerische Ausbildung begreiflicherweise im Mittelpunkt des Lagerlebens. Fliegen können! Das ist der Wunsch und die Sehnsucht der Jungen. Die ersten Segelflugprüfungen — die „A" und „B" — haben sie sich im Laufe der Jahre bereits an den Reichssegelflugschulen und Segelflugübungsstellen des NS-Fliegerkorps erflogen.

Neben ihrer allgemeinen Wehrertüchtigung, welche ihnen durch Ausbildung der Luftwaffe vermittelt wird, erhalten sie nun auch im WE-Lager ihre segelfliegerische Endausbildung durch NSFK-Fluglehrer, die zum Teil noch oder bereits wieder die Uniform der Fliegertruppe tragen. Es handelt sich zum größten Teil um erfahrene NSFK-Führer, die sich an allen Fronten bewährt haben und nun die jungen Fliegerkameraden aus der Hitler-Jugend in ihrem fliegerischen Wissen und Können weiter fördern, ihnen sozusagen das segelfliegerische Reifezeugnis vermittelt wollen.

Außer der Segelflugausbildung wird auf den WE-Lagern der Flieger-Hitler-Jugend auch die Funkausbildung der Jungen betrieben, die sich freiwillig für die Bordfunkerlaufbahn der Fliegertruppe gemeldet haben. Die vormilitärische Fliegerfunkausbildung umfaßt das Geben und Hören bis zu einer bestimmten Fertigkeit, den Funkbetriebsdienst und die Vermittlung der allgemeinen Grundlagen der Elektrizitätslehre. Beweist der Flugschüler in einer mündlichen und schriftlichen Prüfung, daß er das vorgeschriebene Ziel erreicht hat so erhält er den Funkschein des NS-Fliegerkorps und somit die Anwartschaft auf eine bevorzugte Weiterausbildung als Bordfunker der Luftwaffe.

Schließlich ist noch die Unterweisung der Jungen in der Flugzeugerkennung zu erwähnen. Es ist besonders erfreulich, immer wieder feststellen zu können, daß es kaum ein deutsches oder ausländisches Flugzeug gibt, das von den Flieger-Hitler-Jungen nicht sicher erkannt und mit seinen besonderen Merkmalen genauestens angesprochen wird.

So oft der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Ritterkreuzträger Generaloberst Keller, auf seinen Besichtigungsreisen auch die WE-Lager und Reichsausbildungslager besuchte, konnte er bei den Flieger-Hitler-Jungen immer eine durchweg gute Eignung und beachtliche Leistungen sowohl im Fliegen wie im Funken und in der Flugzeugerkennung feststellen. Dankbar erkennen frühere Flugschüler, die nunmehr im Fronteinsatz stehen, die gründliche Vorausbildung durch die Flug- und Funklehrer des NS-Fliegerkorps an; in ihren Briefen betonen sie immer wieder, daß gerade diese fliegerisch-vormilitärische Ausbildung sie zu den Leistungen befähigte, für die ihnen hohe und höchste Auszeichnungen zuteil wurden.

**Stillegung des ländlichen Grundstücksverkehrs**

Rechtsgeschäfte nur noch in besonders kriegswichtigen Fällen

Im Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken war schon bisher jeder nicht unbedingt notwendige und agrarpolitisch unerwünschte Eigentumswechsel untersagt worden. Um ihn jedoch zu verhüten, bedurfte es in jedem einzelnen Falle der Durchführung eines besonderen Verfahrens. Dieses Verbot ist jetzt durch eine Verordnung vom 22. 11. 1944 zur Vereinfachung des Genehmigungsverfahrens im Verkehr mit forst- und landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege wesentlich verschärft worden. Die Verordnung bestimmt, daß die Genehmigungsverfahren und ebenso die Prüfung von Rechtsgeschäften auf ihre Unbedenklichkeit während des Krieges ruhen. Damit ist der ländliche Grundstücksverkehr bis auf weiteres stillgelegt. Ausnahmen sind künftig nur noch in einem engumgrenzten Kreis von kriegswichtigen Fällen zugelassen.

## Aus der schaffenden Heimat



Landfrau hinterm Pflug (Privataufnahme)

**Kreis Wittgenstein.** Auf vielen Aeckern unseres Wittgensteiner Landes grünt bereits wieder die neue Saat. Dieser Anblick erregt in uns das Gefühl einer Genugtuung; wissen wir doch, daß unser Landvolk auch in diesem Jahre die letzte Aufgabe der Bestellung des Ackers noch zeitig genug erfüllen konnte. Diese Tatsache verdient umso mehr Anerkennung, als doch der schaffenden Hände immer weniger werden. Wie mancher Landmann hat den Pflug mit dem Schwerte vertauschen müssen, folgte dem Rufe der Fahne, um sich für den Schutz und die Verteidigung deutschen Bodens einzusetzen. Daheim aber durfte deshalb die Arbeit nicht ins Stocken geraten. Oft kannte man im Laufe des Jahres in der Arbeit weder Anfang noch Ende, aber alle haben unverdrossen und tatkräftig zugepackt, damit der Scholle die Erträge abgerungen wurden, auf die man notwendig angewiesen ist.

Wo Männerfäuste fehlten, da wirkten emsig und unermüdlich Frauenhände. Keine Arbeit war ihnen zu viel. Sie pflügten, säten, mähten und sorgten für die rechtzeitige Einbringung der Ernte. Bei uns in Wittgenstein — das konnten wir oft beobachten — gingen die Frauen, wie es auch unser Bild beweist, hinter dem Pfluge her und brachen die Scholle auf, denen sie dann das Samenkorn anvertrauten, aus dem wieder neues Brot reifen soll.

Mag auch die Mühe noch so groß sein, der schönste Lohn für diese Menschen erblickt man darin, wenn das Schaffen die erwarteten Früchte bringt. Auch unsere Landfrauen können von sich bekennen: „Die Sicherung der Ernährung unseres Volkes ist uns als schönste und wichtigste Aufgabe anvertraut. Unser Wille gab uns die Kraft zu intensivster und unermüdlichster Arbeit, um diese hohe Aufgabe lösen zu können".

Auch unser Wittgensteiner Landvolk wirkt in der Erkenntnis, daß die Arbeit, die man von früh bis spät geleistet hat und noch immer leisten wird, uns siegen hilft. Und wenn auch die Kräfte unter der Last der Anforderungen manchmal nachzulassen drohen: der Wille zum Mitgestalten an den gewaltigen Aufgaben unserer Zeit treibt sie immer vorwärts. ... pf.

**Wie die Wehrmacht den Deutschen Gruß ausführt**

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gibt in einer Verfügung, die sich mit der Ausführung des Deutschen Grußes bei der Wehrmacht befaßt, bekannt, daß die Angehörigen der Wehrmacht den Deutschen Gruß durch Erheben des ausgestreckten rechten Armes bis in Scheitelhöhe zu erweisen haben. Abweichungen hiervon werden nicht gestattet. Die Offiziere werden angewiesen, auch hierin den Untergebenen Vorbild zu sein. Die Vorgesetzten sind für die Ueberwachung der vorschriftsmäßigen Ausführung des Deutschen Grußes bei der Wehrmacht mitverantwortlich.

## Amt Erndtebrück

**Erndtebrück.** (Der Weihnachtsmann kommt zu den umquatierten Kindern). Die Ortsgruppe der NSDAP führt am kommenden Sonnabend nachmittag um 5 Uhr im Saale Patt für die Kinder der bei uns weilenden Gäste eine Weihnachtsfeier durch. Die Eltern bezw. Mütter werden hiermit mit ihren Kindern zu der Feier herzlich eingeladen.

**Schmelzkäse hat Vorteile**

Die Herstellung an Schmelzkäse ist während der letzten Jahre sprunghaft gestiegen. Den Anlaß zur Produktionssteigerung gab der Wunsch nach längerer Haltbarkeit. Dieses Ziel wurde durch eine Erhitzung des Käses erreicht, der dadurch steril wurde, also frei von sonst im Käse befindlichen Keimen und Lebewesen ist. Es handelt sich um einen ähnlichen Vorgang wie die Parteurisierung der Milch. Auch die für die Verpackung gebrauchte Metallfolie schützt das Nahrungsmittel vor neuem Keimbefall während der Lagerung. Der zweite Vorteil des Schmelzkäses ist seine gute Streichfähigkeit. Auch die Verpakkung in handelsübliche Gewichtsgrößen macht sich angenehm bemerkbar. Für die Lebensmittelhändler und die Hausfrauen bedeutet das eine nicht unwesentliche Zeitersparnis. Beim Einkauf darf man den Nährwert des Käses nicht einseitig nach dem Fettgehalt beurteilen, sondern ebenso wichtig ist der Eiweißgehalt.

**BDM-Werk-Gruppe Berleburg**

Heute, pünktlich um 20 Uhr, treten alle Mädel beim Rheika in tadelloser Dienstkleidung an. Plätzchen sind mitzubringen.

## DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(34. Fortsetzung)

„Mir ist trotz mancher Fehlschläge niemals etwas Grundsätzliches mißlungen," fuhr er fort. „Ich war selbst im Unglück ein nahezu glücklicher Mensch. Schon in der Schule kam mir der lamentierende Hiob wie ein verschlagener Schauspieler vor. Der Mensch, so glaube ich fest, muß vor sich selbst bestehen können, dann wird Gott ihn segnen. „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten," heißt es ja, und ein alter fränkischer Ritter hat einmal gesagt: „Tue was du sollst, komme, was da wolle!" — Das läßt sich hören, wie?"

Sie lauschte ihm voller Entzücken.

Nun griff er in die Tasche und zog ein kleines Paketchen hervor. „Das ist für dich, Liebste," flüsterte er, wickelte es aus, zog ein Etui hervor, öffnete es und hielt ein dünnes Silberkettchen mit flachem, rundem Medaillon in Händen. „Deswegen habe ich im Torbogen warten müssen, ja?" rief sie leidenschaftlich erregt aus und küßte ihn stürmisch, als er bejahte. Dann legte er ihr das Kettchen um und ließ das Medaillon in den Ausschnitt gleiten.

Sie tranken, schwatzten und küßten sich.

Er versprach ihr, Bilder seiner Eltern zu schicken, und sie versprach ihm gleiches. Sie erzählten sich aus ihrer Schulzeit. Allerlei Erinnerungen fielen ihnen ein, und jede einzelne war wie eine Offenbarung. Sie leerten die Flasche. Das Gespräch versiegte. Sie sank mit erhitzten Wangen an ihn. Hier und da flüsterte er ein paar Worte, und zuweilen ertönte ihre weiche Stimme. Lange Pausen lagen zwischen den Worten. Schließlich verstummte sie ganz. Musik und Gesang wehte in die Fenster, schwoll an, ebbte ab und verhallte gelegentlich gänzlich. Dann war es, als schluchze kaum vernehmbares, beseligtes Lachen durchs atemvolle Zimmer, und einmal dröhnten zwölf Schläge von Sankt Michael in die lodernde Stille.

Gegen ein Uhr brach Michael Krüger auf. Sie standen engumschlungen vor der Tür und vermochten sich kaum zu trennen. Als er dann auf den Gang hinausgetreten war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand sie geraume Zeit wie betäubt in der Mitte des Zimmerchens. Man hatte sich auf sieben Uhr zum Morgenkaffee drunten im Speisesaal verabredet. Er hatte vor zwölf Uhr mittags keinen Dienst. Sie hörte auf seine schweren Tritte, bis sie verhallten. Lärmendes Lachen drang von der Straße herauf. Sie reckte die Arme, löste ihr Haar, trat vor die Waschkommode, legte ab und wollte gerade mit Waschen beginnen, als draußen im Gang wieder schwere Tritte erklangen. Sie richtete sich auf und lauschte. Die Tritte verstummten vor der Tür, und ehe es pochte, griff sie hastig nach einem Kleidungsstück und hielt es vor sich. Dann pochte es. Sie eilte hin und öffnete. „Hast du etwas vergessen?" fragte sie, sich hinter der Tür haltend. Aber nicht Michael, sondern ein Mann in hellem Anzug trat ins Zimmer und stieß die Tür hinter sich zu.

Stefanie erstarrte vor Schreck, rang nach Worten und platzte zornfunkelnd los. „Bist du ganz und gar verrückt!" keuchte sie. Hinaus — hinaus!"

Morells Blicke waren durchs Zimmer geschweift und kurz an der Weinflasche, an den Gläsern, an den verbeulten Sofakissen, an Kleid, Mieder, Strümpfen und Schuhen haften geblieben. Sein Gesicht war bleich, seine Ruhe erstaunlich sicher. „Ich weiß, wer dich gerade eben verlassen hat," meinte er in merkwürdigem Trauerton, „aber deswegen bin ich nicht gekommen. Ich muß dich sprechen, bevor ich in die Au zurückfahre, Stefanie. Du bist von allen offenbar die vernünftigste. Ein Glück, daß ich dich gefunden! —".

Es war ihr Mantel gewesen, den sie hastig ergriffen hatte. Nun riß sie die Tür auf, schlüpfte hinter ihr in den Mantel und kam mit allen Zeichen wütender Empörung hervor. „Hinaus, sage ich, oder ich läute nach dem Hausdiener! Augenblicklich hinaus!"

Er hob beschwörend die Hände.

„Was fällt dir denn ein! Hinaus! Was glaubst du denn, wer wir eigentlich sind? Eine solch wahnsinnige Frechheit kennt man ja nicht einmal vom Hörensagen! Hinaus, oder ich läute! Sie war neben die Tür getreten und hielt den Zeigefinger vor den Klingelknopf.

Morell machte einige verzweifelte Bewegungen, ging aber dann schnell aus dem Zimmer.

Sie schloß sofort die Tür ab, ballte die Fäuste und weinte vor Wut. Hundert Einfälle durchstürmten sie. Der Vetter werde selbstverständlich reden und werde Michaels zukünftiger Gattin das Hotelzimmer vorhalten. Man werde sie mit bornierten Argumenten zu kränken versuchen und ihr unedle Eile, verdächtige Mittel und unschöne Präludien vorwerfen.

Ihre Vorstellungskraft wurde immer lebhafter.

Gerade hier im Rosenbühl hatte sie einmal in einem Nachbarhause ihrer Freundin einen Damentee besucht, während welchem über eine junge Frau in herziosester Weise gesprochen worden war. Die Damen hatten sich an ihrer Herabsetzung gleichsam berauscht und jede neue schmutzige Verdächtigung mit wollüstiger Freude ausgekostet. Sie hatte diese tüchtigen Hausfrauen und vorbildlichen Gattinnen nicht ohne Grauen betrachtet und sie fürchten gelernt.

Sie krümmte sich vor Scham und Ekel.

Diese vornehmen Damen glichen dem Vetter Morell aufs Tüpfelchen. Sie bestanden, genau wie er, bis zum Ueberdruß auf einem Körnchen Wahrheit, das zu nichts nutze und völlig nichtig war, und kamen immer wieder darauf zurück. Mochte die ganze Welt darüber zugrundegehen! Man konnte ihnen das herrlichste Lied vorsingen, gleich kamen sie mit ihrer Rattenweisheit und sagten: „Ja, das Lied ist wunderschön, aber ich habe gelesen, daß der Komponist einen Schwager hatte, der ein Dieb war!"

„Oh, dieses Gesindel!" keuchte sie.

Der Vetter Morell glich ihnen aufs Tüpfelchen. Gewiß habe es in Ingelfingen wieder etwas gegeben, überlegte sie, und gewiß habe er ihr wieder mit so nutzlosen und nichtigen Wahrheiten kommen wollen.

Sie löschte das Licht, legte sich nieder, lauschte dem heiteren Straßenlärm und der fröhlichen Musik erlebte noch einmal das Wiedersehen mit Michael und die Wanderungen durch die mittelalterliche Stadt, hielt mit beiden Händen das Medaillon gegen die Brust, und die großen und starken Gefühle kehrten langsam zurück.

Dann schlief sie ein.

Am folgenden Morgen betrat Michael Krüger pünktlich um sieben Uhr den Speisesaal im Hotel zur Rast. Stefanie hatte bereits das Frühstück bestellt. Er lachte übers ganze Gesicht, und beide meinten wie aus einem Munde, daß man sich nun endlich einmal bei Tageslicht sehe. Er berichtete, daß er heute nur von zwölf bis drei Uhr Dienst habe und dann bis zum Zapfenstreich frei sei. Sie strahlte ihn an. Männlich und gepflegt sah er aus, und die Uniform stand ihm gut. Dann machten sie sich über das Frühstück her und aßen und tranken mit der unbeschwerten Eßlust der Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

### Gespräche im Kaufmannsladen

Wenn sich die Hausfrauen zu ihren täglichen Einkäufen im Laden des Kaufmannes treffen und darauf warten, bis die Reihe an ihnen ist, so liegt es nahe, daß sie sich über die Sorgen und über die vielen kleinen und großen Dinge, die sie beschäftigen, unterhalten. Das ist weder ungewöhnlich noch gar anstößig. Denn was die Menschen interessiert, das besprechen sie miteinander. Niemand wird hiergegen etwas einzuwenden haben, sofern sich solche Unterhaltungen auf dem Boden der Tatsachen bewegen und nicht auf Vermutungen oder Gerüchten ein falsches Bild der Lage zustande kommt, das weder dem einen nützt, noch die Standhaftigkeit des anderen festigt. Ist es nicht noch fast bei jeder neuen Kartenperiode so gewesen, daß vor ihrem Beginn allerlei gemunkelt und behauptet wurde, was dann hinterher doch nicht eingetroffen ist? Es gehört fast schon zum festen Bestandteil solcher Geschwätze, daß die Fleischrationen gekürzt, die Eierzuteilungen aufhören oder andere Beschränkungen erfolgen würden. Hinterher, wenn alles beim alten bleibt oder die Fleischzuteilungen im Austausch mit anderen Lebensmitteln sogar erhöht werden, dann will natürlich niemand der Urheber dieser Gerüchte gewesen sein, die er ja auch nicht erfunden, sondern nur erwähnt habe. Die Redereien um die Räucherkarte für Frauen, die auch jüngst wieder, aber diesmal „wirklich endgültig," von einer Einstellung der Tabakversorgung für Frauen wissen wollten, werden jetzt wohl bis zur Ausgabe der neuen Karten, also für einige Monate noch, aus dem Repertoir der Gerüchtefabrikanten verschwinden, es sei denn, daß man eines guten Tages noch erfindet, daß die Karten selbst ihre Gültigkeit verlieren werden. Aehnliche solche Behauptungen hat es ja schon einmal um die Kleiderkarten gegeben, obwohl deren Gültigkeit immer wieder verlängert wurde. Vielleicht sucht man sich zur Abwechslung auch einmal ganz neue Gebiete aus, weil die alten — mag dem sein, wie ihm wolle, auch das würde an der Tatsache nichts ändern, daß manche Menschen anscheinend wohl noch nicht genug Sorgen haben, weil sie sich künstlich noch welche aufpacken lassen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Kaufmannsladen nicht selten zum Schauplatz solcher Erzählungen wird, weil beim Einkauf von Lebensmitteln die Beschäftigung mit Ernährungs- und Zuteilungsfragen gegeben ist. Außerdem erwartet man vom Kaufmann eine Stellungnahme zu solchen Anzapfungen, weil man angeblich von seiner Sachkenntnis etwas hält.

Es ist selbstverständlich, daß er hierauf nicht eingeht, und erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß dadurch schon manches Gerede sein Ende gefunden hat. Durch seine und die Haltung der anständigen Verbraucher wird denen die Freude am Erzählen und Fragen genommen, die immer das Gras wachsen hören und die wohl immer noch nicht wissen, daß sie damit einzig und allein die Geschäfte des Feindes besorgen, der sie und alle anderen vernichten will und gegen den ihre Väter, Männer, Brüder oder Söhne sie durch ihren todesbereiten Kampf schützen.

### Kerzen kann man selber „ziehen"

Für das bevorstehende Weihnachtsfest sind Hinweise darauf von Interesse, daß man sich Kerzen selber „ziehen" kann. Befinden sich doch in vielen Haushalten noch kleine Kerzenstummel, die sich in ihrem Zustand nicht mehr verwenden lassen. Man schmilzt sie in einem Gefäß, das möglichst eng und hoch ist, etwa in Blechdosen. Alle Stummel werden mit Dochten in die Dose gegeben und bei mittlerer Hitze langsam geschmolzen. Hat sich alles zu Flüssigkeit aufgelöst, so beginnt das Kerzenziehen oder -gießen. Als Docht kann Baumwollgarn oder gedrehter Papierbindfaden verwendet werden, der sehr gut, langsam und gleichmäßig herunterbrennt. Je dünner der Bindfaden ist, umso langsamer brennt die Kerze. Der Docht wird entsprechend der Länge der Kerze gemessen; dann werden 3 cm zugegeben. Zunächst wird er intensiv im heißen Wachs getränkt; nur wenn er sich ganz vollgesogen hat, brennt er gleichmäßig. Wenn er etwas abgekühlt ist, beginnt man mit dem Ziehen. Der Docht wird ganz in das heiße Wachs getaucht und unter langsamem Drehen in gleicher Richtung herausgezogen. Ist das Wachs am Docht erkaltet, dann tauchen wir ihn wieder ins Wachs und holen ihn unter Drehen heraus. Das wiederholen wir so häufig, bis die Kerze die richtige Stärke erreicht hat. Dann schneiden wir den Docht soweit ab, daß er noch 1 cm aus dem Wachs herausragt. Unten wird die Kerze mit einem Messer gerade geschnitten. Das Kerzengießen ist einfacher. Dazu wird eine Metallröhre verwandt, in die unten mit einem Nagel ein kleines Loch in der Stärke des Dochtes geschlagen wird. Der Docht wird durch das Loch gezogen und mit einem Knoten versehen. Während nun das heiße Wachs hineingegossen wird, hält man den Docht so lange fest, bis das Wachs erkaltet ist. Dann taucht man die Röhre einmal kurz in heißes Wasser und zieht die Kerze heraus.

### Sterilisiertes Sauerkraut

Sauerkraut wird in den Spätwinterwochen öfter scharf im Geschmack und unerfreulich im Geruch. Durch eine lange Lagerung erleiden die Vitamine, vor allem das wichtige Grundelement C, eine Einbuße. Deshalb ist man in der Industrie dazu übergegangen, das Weißkraut serienweise einzusäuern, damit es jeweils in seiner Hochreife an die Verbraucherschaft herangebracht werden kann. Auch die Hausfrauen sind bestrebt, sich einen Vorrat an Sauerkraut anzulegen; am besten wird es in gutem Zustand für lange Zeit erhalten, wenn es in Gläser eingefüllt und sterilisiert wird. Man legt es zu diesem Zweck in die vorbereiteten Gefäße möglichst eng ein, ohne es allerdings zu pressen, und erhitzt es ungefähr 80 Minuten bei 98 Grad.

## Das schönste Geschenk - Von Emil Merker

Die junge Frau, die Arme voller Pakete, verhielt noch einen Atemzug lang, ehe sie anläutete. Sie probierte das Lächeln, das sie auf dem Gesicht haben wollte, wenn geöffnet würde. Nun berührte ihr Finger den Knopf, die Glocke meldete. Ach, nicht so zaghaft durfte das klingen! Und der Finger drückte noch einmal. Schlurfende Schritte kamen.

„Helga!"

„Ja, Mutti! Komme ich zu früh oder zu spät? Wir wollen Heiligabend feiern. Winke nicht ab. Mach keinen so bitteren Mund. Feiern wollen wir, richtig feiern!"

Die alte Frau war in Trauer, aber die junge stand, nachdem sie sich aus ihrem dunklen Mantel geschält, in mattblauem, fast sommerlichen Kleide da, eine rote Korallenkette um den Hals.

„Du wunderst dich über mein Kleid Mutti, aber heute wollte ich kein schwarzes tragen. Heute sollte es das sein, in dem er mich am liebsten sah. Die Korallenkette war sein erstes Geschenk!"

Durch die alte Frau schütterte ein lautloses Schluchzen.

„Mutti", der junge Mund näherte sich dem welken, glaubst du, ich hätte ihn weniger lieb gehabt als du? Und ich weine fast gar nicht mehr."

Ihren Arm um die Schulter der Mutter gelegt, geleitete die Junge, die Türen öffnend, sie in die Zimmer.

„Gemütlich ist es bei dir, Mutti! Ein Bäumi habe ich mitgebracht. Das will ich dann zurechtmachen. Du setzt dich da in deinen Lehnstuhl. Zu essen habe ich mitgebracht für uns alle zwei. Oh, du hast auch vorbereitet? Apfelstrudel!"

Die Mutter nickte: „Ohne Apfelstrudel wäre es bei ihm kein Heiligabend gewesen."

„Dann, ja dann freilich!" Helga stimmte zu. „Dann muß er auch heute auf den Tisch kommen." Sie sah durch die Wände verloren in Fernen, aber sie riß sich zurück: „Wir wollen heute eine Weile beisammensitzen. Du mußt mir von ihm erzählen. Wie er als Kind war. Wie er in der Schule lernte. Ob du viel Kummer und Sorge mit ihm hattest?"

„Aber Mutti — sehe ich denn recht? Du lächelst ja!"

„Oh, Helga, was hast du getan? Du hast für drei gedeckt?"

„Ja", die jungen Augen wurden ernst, „heute ist er bei uns! Daß er nicht mehr ist, ist schlimm. Aber daß wir ihn einmal hatten, das ist unsagbar herrlich. Und ansehen will er uns heute auch, und wir ihn ebenfalls . . ."

In behutsam ehrfürchtigen Zufassen lösten die Finger das Papier von dem Lichtbild in schmalem schwarzen Rahmen. Unter dem Stahlhelm hervor sahen ein Paar gesammelt ernste Augen.

Das Bild lehnte auf einem Stuhl, die junge Frau faltete auf dem Sitz die Hände: „Gute Augen hatte er, Mutti, deine Augen. Dies Bild hat er dir zugedacht für den heutigen Abend. Er übergab es mir am vorletzten Tag, ehe er wieder fort mußte".

„Mir, Helga, nicht dir? Du sollst leer ausgehen?" Die junge Frau sprang auf: „Oh nein." Und nun zitterten in der Stimme die Tränen: „Ich habe etwas unsäglich Kostbares und Herrliches von ihm. Seit heute weiß ich es: ich trage ein Kind von ihm."




### 15 Elemente in unserem Körper

Das Wunderwerk des menschlichen Organismus setzt sich aus 15 verschiedenen chemischen Elementen zusammen. An erster Stelle steht der Kohlenstoff, der die Grundlage aller organischen Verbindungen ist. Ihm folgen Wasserstoff und Sauerstoff. Beide sind hauptsächlich im Wasser und in den organischen Verbindungen enthalten. Schwefel und Stickstoff werden in den Eiweißstoffen gefunden. Phosphor ist in den Knochen enthalten und in manchen Eiweißarten. Eisen ist im roten Blutfarbstoff und seinen Produkten enthalten. An achter Stelle steht das Natrium, es kommt in den Salzen der Gewebeflüssigkeit vor, während Kalium in den Gewebezellen verankert ist. Kalzium und Magnesium sind beide in den Knochen feststellbar. Zwölftens: Chlor: es ist im Magensaft und in den Gewebeflüssigkeiten auffindbar. Im Schilddrüsensekret ist Jod enthalten. Fluor ist mit Kalzium zusammen in den Zähnen und Knochen zu finden. Und endlich das Silizium. Es ist in den Haaren in noch nicht einwandfrei festgelegten Verbindungen enthalten.

## Kleiner Gerichtsfilm

### Vom Abschiedsabend ins Zuchthaus

Der ausländische Arbeiter Paradowski war bei Oberlahnstein in einer Papiermühle beschäftigt. Er sollte den Arbeitsplatz wechseln und wollte aus diesem Anlaß mit zwei Freunden einen Abend feucht-fröhlich begehen. Er kaufte sieben Flaschen Wein und ließ sich von einem ihm bekannten Russen fünf Pfund Korn geben, das er mahlte und mit dem Wein zu Kornwein verarbeitete. Das Getreide hatte der Russe in der Mühle gestohlen, in der er beschäftigt war. Paradowski hatte sich der Hehlerei schuldig gemacht, außerdem des Verstoßes gegen die Verbrauchsregelung. Das Sondergericht zu Frankfurt a. M. verurteilte ihn zu einem Jahre und sieben Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

### Sie ließ den Einschreibebrief verschwinden

Eine 36 Jahre alte Angeklagte aus Ludwigshafen machte sich einer schweren Amtsunterschlagung in Tateinheit mit einer Verletzung des Briefgeheimnisses dadurch schuldig, daß sie beim Austragen von Postsendungen einen falsch adressierten Einschreibebrief öffnete und den Inhalt — je eine Brot-, Fleisch-, Fett- und Nährmittelkarte — für sich verwendete. Da sie den Ablieferungsschein selbst unterschrieb, kam die Unterschlagung erst nach der Reklamation des Absenders heraus. Die Angeklagte erhielt von der Strafkammer des Landgerichts Frankenthal neun Monate Gefängnis.

### Diese Landpartie vergißt er nie

Max T. aus Berlin weilte vor einiger Zeit zur Erholung in Malchin. Um sich Eier und sonstige Lebensmittel zu verschaffen, packte er in zwei Aktentaschen zwei Sommerkleider, eine Ueberziehjacke, eine Tischdecke und einen Staubmantel, sowie etwa 60 Zigarren und 120 Zigaretten, die er und seine Frau erspart hatten. Mit diesen Sachen wollte er auf dem Lande tauschen. Beim ersten Bauern wurde er abgewiesen und gleich danach von der Gendarmerie angehalten. Wenn es hierbei auch nicht über einen Versuch hinausgekommen ist, hat das Amtsgericht Malchin den Angeklagten doch mit Recht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Bei der Menge der von ihm mitgeführten Tauschgegenstände war zweifellos ein Eintausch von Lebensmitteln in großem Umfange geplant. Solches Treiben muß auf das schärfste unterbunden werden, nicht nur zum Schutz der Landbevölkerung, sondern auch, damit nicht diejenigen, die über Tauschwaren verfügen, vor anderen Volksgenossen bevorzugt werden.

## Aus dem Kulturleben

### Der Bauernmaler

#### Zum Tode von Hans Schmitz-Wiedenbrück

Der Maler Hans Schmitz-Wiedenbrück, der wie bereits berichtet, in diesen Tagen einem Herzschlag erlag, ist vor allem durch seine Bauernbilder bekannt geworden, die nicht nur von der äußeren Komposition, sondern vor allem von der geistigen Anlage her zum großen Format drängen. Vitalität und zugleich sensibles Empfinden für die Wirklichkeit bäuerlichen Lebens bestimmen seine starken Schilderungen des ländlichen Jahreslaufes, den er nicht als reizvolles malerisches Thema, sondern als innere künstlerische Schaffensnotwendigkeit begriff. So wurde er der westfälische Bauernmaler, der Darsteller ursprünglichen westfälischen Lebens, in dessen großflächigen Landschaften, Familien- und Tierbildern aber immer mehr als das Gegenständliche und Greifbare lebt, nämlich: etwas vom Geheimnis naturhaften Seins, das sich dem Schlagwort entzieht. Hans Schmitz, der aus Lippstadt stammt, also gebürtiger Westfale ist, war Schüler des Wiedenbrücker Malers Repke, in dessen Meisterschule er die Grundlagen seines künstlerischen Handwerks empfing. 1939 wurde ihm nachdem er auf den Kunstausstellungen mit bedeutenden Werken hervorgetreten war, der Große Staatspreis verliehen, und schon im Jahre darauf übertrug man ihm mit 33 Jahren eine Professur an der Staatlichen Akademie in Düsseldorf.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

---

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Ludwig Schneider sen.**

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer: **Familie Ludwig Schneider; Familie Heinrich Nölling; Familie Wilhelm Schneider; Familie Adolf Jünnemann; Witwe Luise Grebe** als Schwester.

Girkhausen, z. Zt. im Felde, Winterbach u. Berleburg, den 19. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Dezember, um 14 Uhr statt.

---

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heldentod meines geliebten Mannes und herzensguten Vaters meiner beiden Kinder, des Feldwebels Willi Lauber, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

**Else Lauber** geb. Leser zugleich im Namen aller Angehörigen. Berleburg, im Dezember 1944.

---

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Wilhelm Schneider.** Banfe, im Dezember 1944.

---

Für alle uns zu unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und zahlreichen Glückwünsche danken wir hiermit recht herzlich. **Wilhelm Dickel und Frau,** Paula geb. Dickel. Wingeshausen, im Dezember 1944.

---

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich.

**Eduard Blecher und Frau**
Hesselbach, im Dezember 1944.

### Tauschgesuche

**Schaukelpferd** abzugeben. Suche Damen- od. Herren-Wintermantel. Barausgleich. Näh. zu erfrag. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

**Heizapparat** abzugeben. Suche Herren-Stiefelhose. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

**Kl. Küchenherd,** fast neu, wird abgegeben. Suche kl. braunen Zimmerofen. Schriftl. Angeb. u. B. 730 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

**Mädchenhalbschuhe,** braun, Gr. 35, abzugeben. Suche gleichwertige Halbschuhe, Gr. 36. Schriftl. Angeb. unt. H. K. 746 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

**Pullover** und Lodenmantel, fast neu (für 12jährigen) abzugeben. Gesucht wird Arbeitsanzug Gr. 50. Näh. Telefon 238 Amt Erndtebrück.

**Schachspiel,** wertvoll, gegen Kinderspielzeug f. Jungen zu tauschen gesucht. Zuschr. unt. K. P. 741 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

### Verschiedenes

**Die Person,** welche die zwei Grundkarten (Kind bis 6 und über 6 Jahren) bei Metzgerei Gönner irrtümlich an sich genommen hat, wird gebeten, dieselben bei der Nat.-Ztg. geg. Belohnung abzugeben.

**Bernstein-Armband,** schön. Stück, zu verkaufen od. zu vertauschen. Schriftl. Angebote unt. St. 737 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

### Kaufgesuche

**Junge Legehühner** zu kaufen gesucht. Gebe Schlachthühner ab. Berleburg, Schloßstr. 28.

**Skier** ohne Bindung zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unt, H. S. 745 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

### Geschäftliches

**Wenn Sie den guten Crem-Ellocar** aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

**Wieviele Neuanschaffungen** müssen nach dem Kriege gemacht werden. Deshalb muß man noch im Kriege alles pünktlich bezahlen, was auch in Friedenszeiten laufende Zahlungen erfordert, also vor allem die vollen Lebensversicherungs-Beiträge. Dann geht man frei von rückständigen Verpflichtungen in die Friedenszeit.

**Inventur im Medizinschrank.** Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler. Fabrik pharm. Präparate.

**Nicht weniger** nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! BAUER & CIE, JOHANN A. WUELFING, Berlin.

**Ein gesunder Körper leistet mehr!** Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

**Vorsicht vor Ansteckung.** Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

**Guter Rat fürs Backen:** Dr. Oetker-Backpulver „Backin" trocken und kühl aufbewahren und bei der Verarbeitung niemals unmittelbar mit Flüssigkeit in Berührung bringen, deswegen wird es mit dem Mehl gemischt und gesiebt. Nie mit warmen oder heißen Zutaten verarbeiten. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten.

**3mal täglich einen Löffel!** Ja, wenn es der Arzt so verordnet hat, dann müssen Sie sich auch unbedingt danach richten. Wer da glaubt, durch schnelleres Einnehmen der Medizin die Gesundheit schneller wieder zu gewinnen, handelt töricht. — Jede Krankheit braucht ihre Zeit und nur der Arzt kann im einzelnen die Dosis bestimmen. Handeln Sie danach; so werden auch Sie durch die guten ROCHE-Heilmittel bald wieder gesund. F. Hoffmann-La Roche AG., Berlin.

**Millionen fleißiger Frauenhände** arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. Um die hiermit verbundenen körperlichen, oft ungewohnten Anstrengungen ohne Gefährdung der Gesundheit zu bewältigen, ist eine zweckentsprechende Kleidung von Wichtigkeit. „Warner's" Mieder erleichtern schaffenden Frauen ihre Arbeit u. tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

**Die Präparate** der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.










Anzeigen-Annahmeschluß abends 8 Uhr.